

Der orangene Faden

Die Schweizerin Heike Müller präsentiert „Gefundene Bilder“ in der Galerie Kunst2 in Heidelberg

Von Julia Behrens

In der zeitgenössischen figurativen Malerei ist die Bildfindung ein hoch konzeptueller Prozess. Da werden kaum noch Krüge und Obst auf Tischen balanciert, um „nach der Natur“ zu malen. Stattdessen setzen sich die Künstler mit Sujets auseinander, die jeder Form von Medium entspringen können: eigenen oder fremden Fotografien, Abbildungen aus Magazinen, Büchern, Zeitungen, aber auch Stills aus Filmen und anderen digitale Quellen.

Die Schweizer Malerin Heike Müller (Jahrgang 1970) arbeitet gern mit alten Fotografien, Stichen und Postkarten und verwandelt diese Vorlagen in erstaunlich zeitgenössische Werke. Dazu passt der Titel ihrer Einzelausstellung: „Gefundene Bilder“, die in der „Galerie Kunst2“ in Heidelberg-Neuenheim zu sehen ist.

Wer die Galerie von Stefanie Boos kennt, weiß, dass die Nordwand des Ausstellungsraums in einem kräftigen Orangegestrichen ist. Und eigentlich hätte man gedacht, dass die durchschlagende Wirkung dieser Farbe – vor der sich Gegenwartskunst sehr gut entfalten kann – kaum zu toppen wäre. Doch die großformatigen Leinwände von Heike Müller, die mit einem grellen Neon-Orange

grundiert sind, lassen die Wand regelrecht blass aussehen.

Kein Wunder: Die auf den Bildern verwendete Acrylfarbe ist die Signalfarbe orangener Stäbe, die in der Schweiz zur Wegmarkierung im Schnee eingesetzt werden. Und es macht Sinn, dass die Malerin einen dieser Stecken auch in der Ausstellung zeigt, denn die intensive Farbe verwendet sie in ihren Serien.

Gekonnt hintergründig setzt Heike Müller sie in ihren Berghüttenbildern ein: Hier versieht sie nur die Seiten der Leinwände mit dem Signal-Orange, das vor einer weißen Wand eine große Strahlkraft entwickelt. Für die Darstellungen lässt die Künstlerin Schwarz-weiß-Abbildungen aus einem alten Band über den Schweizerischen Alpen-Club auf Leinwand drucken, um diese malerisch zu überarbeiten. Ganz bewusst bleiben dabei Fragmente der grobkörnigen Fotografie stehen, die Heike Müller mit Farbe konturiert oder akzentuiert, während sie andere Bereiche frei übermalt.

Im Gespräch mit der Künstlerin wird deutlich, dass sie viel Zeit aufwendet, um neue Bildthemen zu finden. Dazu geht sie in Trödeläden und auf Flohmärkte. Einen glücklichen Fund stellte das Postkarten-Album dar, aus der ihre Reihe „Paris-London“ entstanden ist.



Heike Müllers „Drei Grazien“ in der Heidelberger Galerie Kunst2. Foto: Galerie

Dafür hat Müller die etwa 100 Jahre alten Sammelkarten collagiert und auf oft pfiffige Weise verfremdet: Zum Beispiel verpflanzt sie englische, mit Ferngläsern

bewaffnete Pferdenarren an die Seine oder sie klemmt einem Londoner Gentleman mit Bowler ein orangefarbenes Baguette unter den Arm.

Die Ambivalenz von Vergangenheitsbezug und Jetztzeit, die sich wie ein roter Faden durch das Werk von Heike Müller zieht, kommt in den großformatigen Werken besonders stark zum Ausdruck. In freier Malerei greift die Künstlerin hier nur assoziativ auf ihre Vorlagen zurück und versetzt ihre Figuren in ein berauschendes Farbambiente.

Der Neon-Signalton, mit dem sie die Leinwände grundiert, schimmert überall durch und wird zum Teil auch in die räumliche Organisation des Bildes mit einbezogen: Die Landschaft in dem Bild „Drei Grazien“ scheint in ein helles Abendrot getaucht zu sein, angedeutet durch die temperamentvoll gesetzten, weißen und bläulichen Partien im Hintergrund. Gebannt schauen drei Mädchen in die Richtung diese Leuchters. Während ihre altmodische Kleidung sie in einer lang zurückliegenden Epoche verortet, lassen Kolorit und Duktus keinen Zweifel an der künstlerischen Aktualität der Arbeit.

① Info: Galerie Kunst2 Heidelberg, Luthnerstraße, bis 15. November.

RAJZ 24.9.2013